

Beitrag zur Lepidopterenfauna von Niederösterreich: St. Peter i. d. Au, Seitenstetten und Umgebung.

Von Leo Schwingenschuß, Wien.

In der Abhandlung „Prodromus der Lepidopterenfauna von Niederösterreich“ ist Niederösterreich in 17 Zonen eingeteilt. Das von mir durchforschte Gebiet liegt im äußersten Westen der Zone 4 (westliche Sandsteinzone), die von der Traisen 100 km westwärts bis zur Enns reicht. Unterbrochen wird diese Zone von der Ybbs, die an ihren tief eingeschnittenen Ufern und in den Anschwemmungen der Forstheide Kalkboden aufweist. Ähnliches gilt auch für andere Flüsse dieses Gebietes. Ferner sind die an der oberösterreichischen Grenze gelegenen und von mir in die Fauna einbezogenen Berge (Hauserkogel, Bischofsberg, Freidhofberg, Lindauer und Spindeleben) Kalkberge.

Das Gebiet von St. Peter i. d. Au gehört, sowohl was Arten- als auch Individuenzahl betrifft, zu den an Lepidopteren ärmsten Gebieten Österreichs, wohl deshalb, weil sich nirgends unkultivierte oder brachliegende Flächen vorfinden, ferner weil die Wiesen, die zudem mindestens zweimal im Jahre gemäht werden, wegen Kalkmangel äußerst arm an Leguminosen sind, die Sträucher an den Waldrändern regelmäßig aus- bzw. umgehauen werden, ja selbst das Gras im Jungmaiß zur Tierfütterung herangezogen wird.

Die Wälder, meist kleinere Gehölze, sind Mischwälder, denn fast in jedem Nadelwald finden sich auch Eichen, Buchen, Birken, am Rande Zitterpappeln und anderes Laubholz; nur im Gebirge kommen reine Fichten- oder Buchenbestände vor und, soweit ich von der Bahn aus wahrnehmen konnte, bei St. Valentin auch zusammenhängende Eichenbestände.

Die Auen beherbergen meist Erlen, aber fast keine Pappeln und Weiden; die letzteren stehen aber an allen Bächen. Die Pappeln, die in meiner Jugend entlang der Straßen und Bäche zahlreich waren, sind dort restlos verschwunden, nur im Gebirge bei den Bauernhöfen findet man noch hundertjährige Pappeln. Eine Ausnahme unter den Auen bildet die Zischka-Au, welche neben den Erlen fast alle Laubbäume und Sträucher, aber auch Nadelbäume aufweist.

Charakteristisch für die Gegend sind die vielen Tausende von Obstbäumen, welche alle Bauernhöfe umgeben und die Felder, Straßen und Wege einsäumen. Leider haben die strengen Winter der Jahre 1929 und 1941/42 die alten Zwetschenbestände fast restlos vernichtet. Sehr nachteilig wirkt sich für die Fauna auch der Umstand aus, daß um St. Peter Wiesenklees gebaut wird und dieser nach einjähriger Blüte wieder verschwindet.

Ich habe um St. Peter von meiner frühesten Jugend, also etwa von 1886 an gesammelt (ich wurde damals von meinem um 5 Jahre älteren Bruder Franz angeleitet und hatte auch das Schmetter

lingsbuch von Hofmann zur Verfügung), und zwar zunächst bis Ende 1897, dann je eine Woche Ende August und Ende September 1943, vom 10. 4. 1946 bis 31. 8. 1949 und vom 20. 6. bis 3. 9. 1950. Auch bei Mauer-Öhling konnte ich gelegentlich von Dienstreisen einige Stunden sammeln, so z. B. am 19. 7. 1924, wobei ich *Thecla spini*, *Lycaena corydon*, *meleager*, *Zygaena angelicae* und *ephialtes* feststellte, durchwegs Arten, die um St. Peter nicht vorkommen. Verändert hat sich die Gegend um St. Peter seit meiner Jugend nicht wesentlich; nur die Sumpfwiesen, die es überall in den Niederungen gab, sind durch Drainage trocken gelegt und die Kultivierung ist weiter fortgeschritten. Meine Sammeltätigkeit erstreckte sich in der Hauptsache auf den Gerichtsbezirk St. Peter einschließlich des 15 km südlich von St. Peter liegenden, 1100 m hohen Lindauers.

In der Jugend betrieb ich häufig den Köderfang mit Apfelschnitten, dann das Absuchen der Bäume und Sträucher, während sich der Lichtfang nur auf den Fang der abends ins Zimmer gekommenen Falter beschränkte. In den Jahren 1945 bis 1950 konnte ich weder Köder- noch systematischen Lichtfang betreiben, sondern mich nur mit dem Abklopfen der Sträucher befassen. Mein Lichtfang beschränkte sich auf die wenigen ins Zimmer ans Licht geflogenen Falter und das regelmäßige Absuchen der Lichtmaste und der Mauern bei Beleuchtungsanlagen morgens in den Orten St. Peter, Seitenstetten und am Bahnhof, das wohl im Frühling und Herbst manche Erfolge brachte, aber im Sommer sich in bescheidensten Grenzen hielt. Zur Illustration des kläglichen Lichtfangergebnisses speziell im Sommer 1950 mag dienen, daß ich bei Tage an einer Lichtquelle am 20. Juni wohl zwei *Mal. neustria* fand, dann aber in den nächsten 70 Tagen, obwohl ich täglich von 6 Uhr morgens an sämtliche in Betracht kommenden Lichtquellen besichtigte, keinen Falter mehr zu Gesicht bekam, weil vermutlich das Licht gleich nach Mitternacht abgedreht worden war und sich die etwa angeflogenen Falter wieder auf Nimmerwiedersehen entfernt hatten. Dagegen konnte ich abends im Wohnhause am Licht noch einige neue Arten feststellen.

Bis zum Jahre 1897 waren mir von St. Peter ungefähr 350 Arten Großschmetterlinge bekannt, die im eingangs bezogenen Prodrusus vom Jahre 1915 bereits Berücksichtigung gefunden haben. Inzwischen konnte ich die Artenzahl auf 599 erhöhen. Da nach dem Stande vom Jahre 1915 aus der Zone 4 des Prodrusus 480 Arten Macrolepidopteren nachgewiesen waren, ich aber von diesen 68 nicht feststellen konnte, so erhöht sich die Gesamtzahl der für Zone 4 nachgewiesenen Arten von 599 auf 667. Es ist aber selbstverständlich, daß bei systematischer Anwendung moderner Lichtfangmethoden, besonders auf der Forstheide oder in der von mir nie betretenen Gegend um St. Valentin, ja um St. Peter selbst noch zahlreiche von mir nicht festgestellte Arten gefunden werden könnten.

Meine Veröffentlichung ist nur als eine Ergänzung des Prodrusus gedacht; ich halte mich daher ganz an die dem Prodrusus

zugrundeliegenden Namen und deren Reihenfolge und füge den laufenden Nummern die entsprechenden Nummern des Prodrömus in Klammern bei.

Die genauen Fundorte, die aus dem Grunde der Ersparung von Druckkosten nicht einzeln angeführt werden können, liegen höchstens 8—10 km von St. Peter entfernt.

Gelegentlich fing ich auch einige Microlepidopteren, die ich meist ungespießt auf Watte legte. Herr Dr. Hermann Ronniger hat sich der Mühe unterzogen, das Material zu sichten, zu bestimmen und ein Verzeichnis aufzustellen, das ich meiner Großfalterliste anfüge. Das Verzeichnis der Microlepidopteren enthält 61 Arten, bzw. einschließlich zweier von mir gefundener *Talaeporiidae* 63 Arten, von denen nicht weniger als 57 in Zone 4 bisher nicht nachgewiesen waren, was kein Wunder ist, weil noch kein Microlepidopteren-Sammler dieses arme Gebiet betreten hatte. Es obliegt mir, Herrn Dr. Ronniger für seine Bemühung den Dank auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Literaturreferat.

K. Strenzke: „Untersuchungen über die Tiergemeinschaften des Bodens: Die Oribatiden und ihre Synusien in den Böden Norddeutschlands.“ „Zoologica“, Heft 104 (Lfg. 1 + 2), E. Schweizerbartsche Verlagsbuchhandlung 1952 (Preis: Lfg. 1 = DM 53.—, Lfg. 2 = DM 55.—). Der Autor, der sich schon durch die Veröffentlichung zweier Arbeiten über die Bodentierwelt Norddeutschlands (Collemolen und Chironomidenlarven) Verdienste erworben hat, legt hier die umfangreiche Bearbeitung der Hornmilben (Oribatiden) vor und liefert dadurch einen weiteren Beitrag zur „zoologischen Diagnostik der Böden“. Zuerst wird der Einfluß verschiedener Faktoren (Feuchtigkeit, Azidität, Gehalt an organischen Substanzen, Art der Bodenbedeckung und Salzgehalt) auf die Verteilung der einzelnen Arten besprochen, wobei besonders darauf hingewiesen wird, daß eine bestimmte Intensität eines Faktors eigentlich nur als Anzeiger für bestimmte Bedingungen und nicht als Ursache für das Vorkommen einer Art gewertet werden darf. Hinsichtlich der Fähigkeit, bestimmte Intensitäten der genannten Faktoren zu ertragen, verhalten sich die einzelnen Arten sehr verschieden, und es werden zahlreiche Fachausdrücke zur Kenntnis dieser Eigenschaft definiert. Nach den vorliegenden Beobachtungen sind alle Arten fast das ganze Jahr hindurch auffindbar; es ändert sich aber die Häufigkeit. Manche Arten suchen im Winter tiefere Bodenschichten auf. Sehr lesenswert sind die Ausführungen über die Lebensformen der Oribatiden. Es zeigt sich, daß sich die Hauptmasse der Arten sehr einheitlich verhält, während die Wasserbewohner und die Bewohner tieferer Bodenschichten durch gemeinsame epharmonische Merkmale gekennzeichnet sind. Auf Grund der artlichen Zusammensetzung des Oribatidenbestandes der zahlreichen untersuchten Proben werden 9 Gemeinschaften (Synusien) unterschieden und ihre Abhängigkeit von bestimmten Faktorenkombinationen geschildert. Fast die ganze 2. Lieferung des Werkes ist der Beschreibung der einzelnen Arten und ihrer geographischen und ökologischen Verteilung gewidmet. Eine Tafel mit Photographien der Standorte, ein Artenregister und ein Literaturverzeichnis beschließen die sorgfältige Arbeit, die nicht nur vom Spezialisten sondern von jedem interessierten Zoologen, speziell Entomologen, mit Interesse gelesen werden wird.

Wilhelm Kühnelt (Graz)

C. M. de Biezanko und R. E. Bertholdi, *Espécies e unidades taxonómicas inferiores a espécie* („Die Art und die der Art untergeordneten taxonomischen Einheiten“). Herausgegeben vom Autor, Pelotas 1946. Knapp gehaltenes Konzentrat eines Hochschulvortrages über den Artbegriff und die systematischen Einheiten innerhalb der Art. Ein noch sehr problematisches und nur durch Verwendung der neuen Erkenntnisse von Rassen- und Formenkreislehre einigermaßen klärbares Gebiet wird hier relativ vereinfacht und konservativ behandelt. Vor

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Schwingenschuß[ss] Leo

Artikel/Article: [Beitrag zur Lepidopterenfauna von Niederösterreich: St. Peter i. d. Au, Seitenstetten und Umgebung. 37-39](#)